

175 Jahre GAW-Frauenarbeit

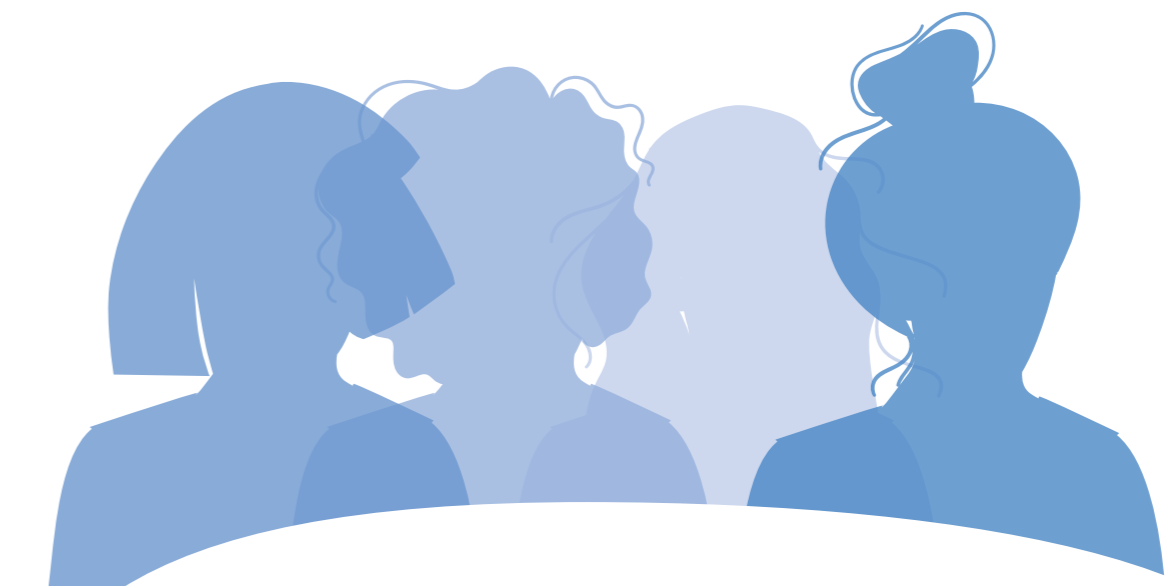
Vielfältig und vernetzt

Frauen schaffen Raum für eigenes Handeln

Seit 175 Jahren verbindet die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk (GAW) Frauen über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg. Motiviert durch die Not evangelischer Gemeinden in der Diaspora, suchten Frauen nach Wegen, um selbst Hilfe zu leisten.

In einer Zeit, in der Frauen im öffentlichen kirchlichen Leben kaum eine Stimme hatten, schufen sie sich durch das GAW eigene Räume für ihr Handeln. Was in lokalen Nähkreisen, bürgerlichen Musikvereinen und privaten Initiativen seinen Anfang nahm, entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einer international vernetzten Organisation.

*Vielfältig
und vernetzt*



175 Jahre
GAW-Frauenarbeit

Ein starkes Netzwerk über Grenzen hinweg

Heute ist die GAW-Frauenarbeit eine moderne Säule des Werkes. Wir unterstützen weltweit Projekte für Frauen und Kinder und fördern Bildung, soziale Sicherheit und kirchliches Leben. Diese Ausstellung dokumentiert den Weg von den ersten mutigen Initiativen über die Entstehung fester Strukturen bis hin zur heutigen Arbeit.



Projektreise einer GAW-Frauendelegation 2017 nach Slowenien

Rezept zur Gründung eines Gustav-Adolf-Frauenvereins

Frauen waren im GAW von Anfang an aktiv – lange bevor es offizielle Strukturen für sie gab. Die Satzung von 1843 sah zwar nur Haupt- und Zweigvereine vor, doch Frauen brachten bereits dort ihre finanzielle Unterstützung ein. Ein beeindruckendes Indiz für ihr frühes Mitwirken: Von den ersten 32 Vermächtnissen (vererbten Vermögensanteilen) an den Leipziger Hauptverein stammten 14 von Frauen – fast die Hälfte.

Partizipation als erster Schritt zur Mündigkeit

Die GAW-Frauenvereine verfolgten keine primär emanzipatorischen Ziele oder spezielle Fraueninteressen, sondern wirkten als konfessionell-karitative sowie gesellige „Partizipationsvereine“. Bewegt von der Not in der Diaspora, wollten Frauen aktiv und selbstbestimmt unterstützen. Damit markierten diese Vereine einen ersten wichtigen Schritt hin zu Eigenständigkeit und Mündigkeit der Frauen innerhalb der Kirche.

Während Organisationen wie der „Deutsch-Evangelische Frauenbund“ oder die „Evangelische Frauenhilfe“ erst um die Jahrhundertwende entstanden, wurde die Mitwirkung von Frauen im GAW bereits fünfzig Jahre früher bewusst gefördert.

Das Rezept zur Gründung

„Was gehört dazu, um einen Gustav-Adolf-Frauenverein zu gründen?“ So fragte ein sächsisches Flugblatt aus der Kaiserzeit. Die Antwort:

- *Ein tüchtiger, für die Sache begeisterter Kurator,*
- *ein kleiner Stamm wackerer, frommer Frauen,*
- *eine große Sammelbüchse,*
- *Scheren, Häkel- und Nähadeln, Leinwand und Wolle,*
- *Papier zur Anlegung von Akten, Tinte und Feder sowie*
- *bedürftige Konfirmandenanstalten oder Predigerwitwen usw.*



Während von den aktiven Vereinsfrauen des 19. Jahrhunderts kaum Bilder überliefert sind, finden sich Darstellungen der adligen Protektorinnen.

Prinzessin Elisabeth von Hessen (1815– 1885), bekannt für ihre Barmherzigkeit, förderte die Arbeit des Darmstädter GAW-Frauenvereins. Großherzogin Elisabeth von Oldenburg (1869–1955) war die Schirmherrin des GAW-Frauenvereins Oldenburg.

Louise Wildt (1809–1906): Die Pionierin aus Rees

Eine frühe Initiative im Rheinland

„Frau Kanzleirat“ Louise Wildt ist die Symbolfigur für die frühe Eigeninitiative in der Frauenarbeit. Ihr Wirken wurzelte in ihrer Biografie: Der frühe Verlust des Vaters und ein Aufwachsen in bescheidenen Verhältnissen prägten ihren Blick für soziale Not. Bereits 1848 – drei Jahre vor der offiziellen Berliner Gründung – versammelte sie in Rees engagierte Frauen zur Hilfe. Den daraus entstandenen „Frauen- und Jungfrauenverein“ leitete sie mit größter Hingebung 58 Jahre lang bis zu ihrem Tod.

Selbstbewusste Leiterin

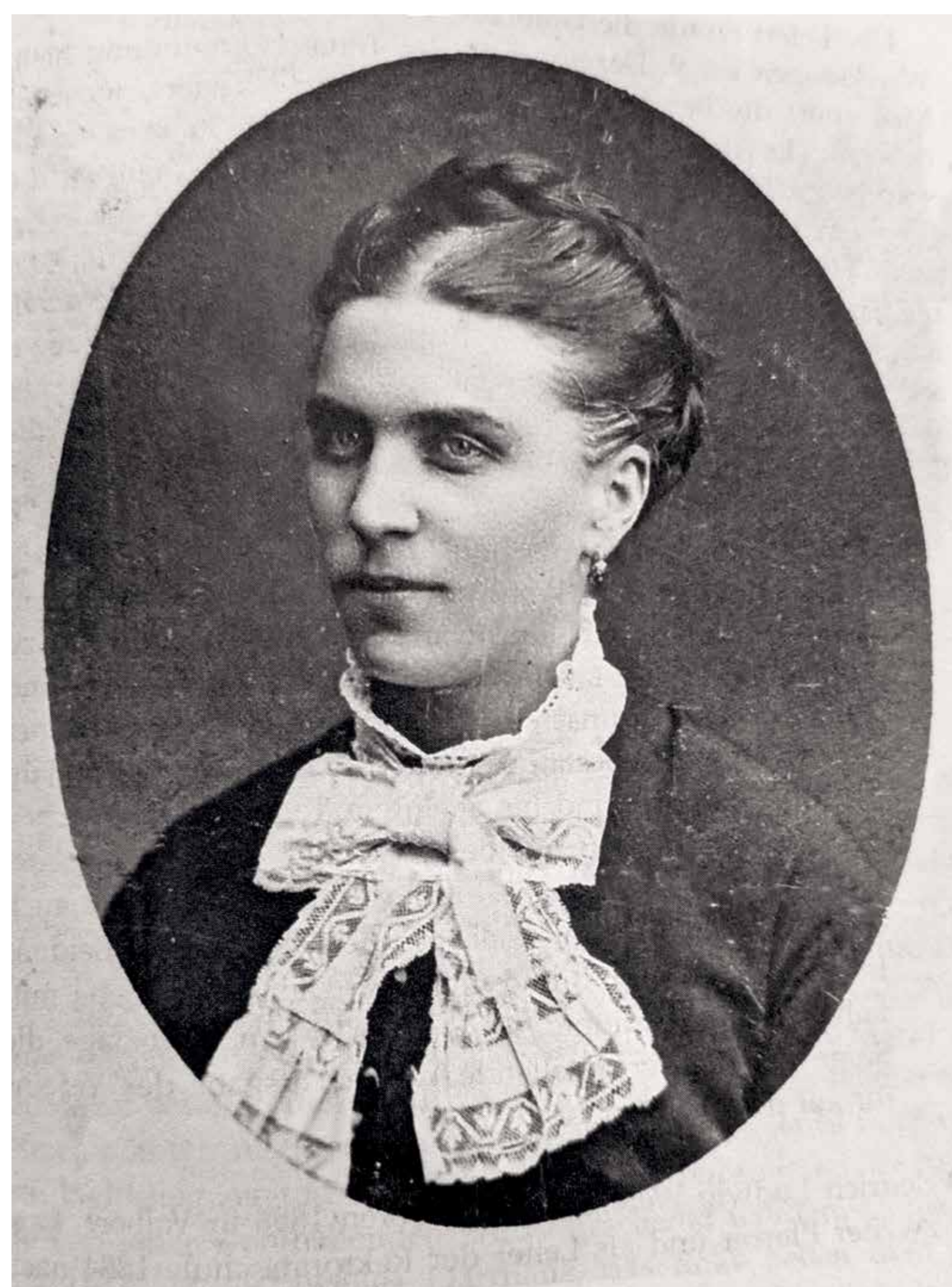
Louise Wildt bewies ein bemerkenswertes Selbstbewusstsein gegenüber der männlich dominierten Vereinsleitung. Sie beschränkte sich nicht allein auf die Diaspora-Hilfe des GAW, sondern unterstützte parallel Projekte wie den Barmer Missionsverein, Wöchnerinnen der eigenen Gemeinde oder verwundete Soldaten. Sie setzte Mittel dort ein, wo sie es für nötig

hielt – auch gegen den ausdrücklichen Hinweis des GAW-Vizepräsidenten, dass solch ein Vorgehen nicht immer im Sinne des Hauptvereins sei. Ab 1883 übernahm sie zudem die Rolle der „Korrespondentin“ – eine Funktion, die zuvor Männern vorbehalten war.

Späte Würdigung

Ihr Einsatz wurde erst spät offiziell geehrt: Zu ihrem 90. Geburtstag verlieh ihr Kaiserin Auguste Viktoria die Silberne Verdienstbrosche für Frauen. In Rees erinnern heute ein Gedenkstein und der Louise-Wildt-Weg an die unermüdliche „Nothelferin“ evangelischer Minderheiten, deren Antrieb der „herzliche Anteil am Wohl und Wehe aller“ war.

Dass von Louise Wildt mehr als nur ihr Name überliefert ist, verdanken wir der Forschungsarbeit von Pfarrerin Gudrun Grashof. In ihrer Veröffentlichung *„Louise Wildt (1809–1906). Versuch einer Biografie“* (ISBN: 978-3-86805-653-2) zeichnete sie 2010 den Lebensweg dieser beeindruckenden Gründungsfrau nach.

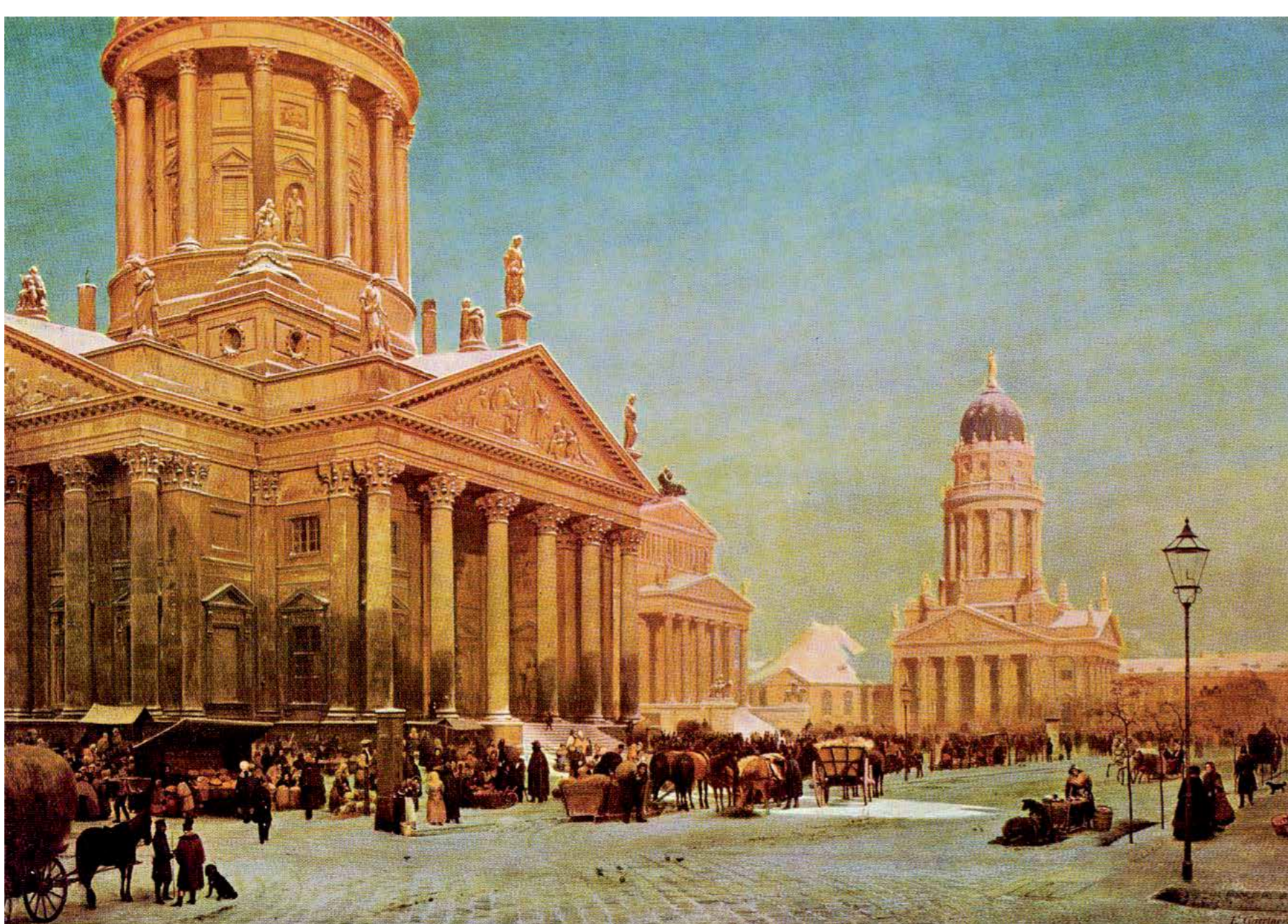


Ein Gründungstag mit Symbolkraft

Am **21. November 1851** lud der Berliner „Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung“ zum ersten Benefizkonzert. Sie hatten sich bewusst für den Geburtstag des Theologen Friedrich Schleiermacher entschieden, dessen Ideal einer lebendigen, gemeinschaftlich orientierten Glaubenspraxis den Gründerinnen als Vorbild diente.



Prediger Ludwig Jonas, Freund und Nachlassverwalter von Friedrich Schleiermacher, unterstützte tatkräftig das Anliegen der Frauen. Später warb er auch in anderen Städten dafür, Frauenvereine nach dem Berliner Vorbild zu gründen.



In der Neuen Kirche (Deutscher Dom) am Gendarmenmarkt wurde der erste „Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung“ 1851 offiziell gegründet. (Bild: Gendarmenmarkt im Winter, Gemälde von Eduard Gaertner, 1857)

Das Berliner Modell: Kultur und praktische Hilfe

In Berlin bildeten sich zwei komplementäre Arbeitszweige heraus:

- **Die kulturelle Abteilung:** Eine kleine Gruppe um Adele Dorn sammelte über Jahrzehnte durch anspruchsvolle Konzerte beachtliche Spendensummen.

- **Die praktische Abteilung:** Unter M. Alberti organisierte eine zweite Gruppe Vorträge und stattete Schulen sowie Konfirmandenanstalten aus.

Neue Öffentlichkeit

Dieses Berliner Modell spiegelte die soziale Struktur der Frauenarbeit im GAW über Jahrzehnte wider: Während Frauen des Bürgertums die Vereine leiteten, leisteten weniger wohlhabende Frauen durch Sachspenden und Handarbeit einen ebenso wertvollen Beitrag.

Die Frauenvereine erweiterten den Spielraum weiblicher Öffentlichkeit jenseits des Hauses entscheidend.

In Städten wie Berlin und Bremen wuchsen diese Vereine auf bis zu **600 Mitglieder** an – eine für die damalige Zeit beeindruckende Stärke.

Adele Dorn (1806–1882): Kultur im Dienst der Sache

Musik und Wohltätigkeit

Adele Dorn verkörperte den bürgerlichen Frauentypus des 19. Jahrhunderts, der Kultur und Wohltätigkeit glanzvoll verband. Sie war Klavierlehrerin und später Leiterin des von ihrer Mutter gegründeten Klavierinstituts für Mädchen. Als Schwester des Kapellmeisters und Opernkomponisten Heinrich Dorn nutzte sie ihre Kontakte strategisch, um den Berliner „Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung“ zum Erfolg zu führen.

Professionalität als Markenzeichen

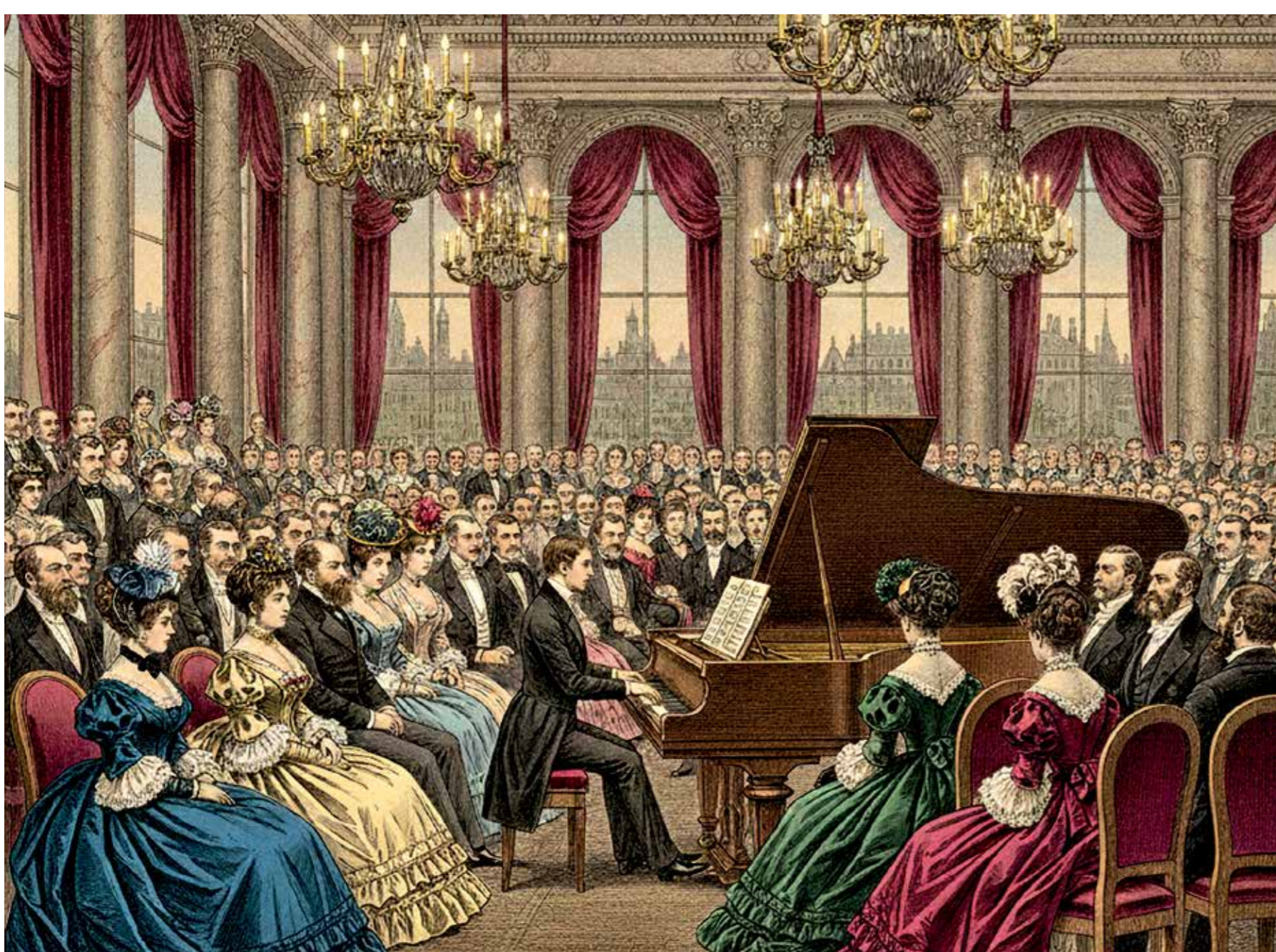
Die Konzerte des Frauenvereins hoben sich qualitativ deutlich von herkömmlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen ab. Bereits der erste Zyklus von drei Konzerten, angeboten als Abonnement für einen Reichstaler, fand über 650 Interessenten. Aufgrund des großen Erfolgs konnten für die folgenden Zyklen höhere Preise festgelegt werden.

Es gelang dem Verein, international renommierte Künstler zu gewinnen – so etwa 1853 den jungen Klaviervirtuosen Hans von Bülow.

Vorbild für das gesamte Werk

Schon ein Jahr nach der Vereinsgründung würdigte der Centralvorstand des GAW die Erfolge der Berliner Frauen in einem Rundschreiben an alle Haupt- und Zweigvereine. Sie regten an, dem Beispiel zu folgen und „die schöne Kunst der Musica“ in den Dienst des evangelischen Glaubens zu stellen, um neue Mittel zu gewinnen.

Nach 25 Jahren und insgesamt 101 Konzerten endete diese musikalische Arbeit im Jahr 1876. Adele Dorn und ihre Mitstreiterinnen hatten jedoch eindrucksvoll bewiesen, dass Frauen durch professionelle Organisation und kulturelle Vernetzung eine tragende Säule der kirchlichen Hilfsarbeit sein konnten.



Diese zeitgenössisch wirkende kolorierte Lithografie wurde mittels KI-Unterstützung erstellt. Sie visualisiert das Benefizkonzert des Frauenvereins vom Dezember 1853 im Saal der Berliner Sing-Akademie.

Am Flügel: Der junge Klaviervirtuose Hans von Bülow, dessen Auftritt den hohen künstlerischen Anspruch der von Adele Dorn organisierten Veranstaltungen unterstreicht.

Weibliche „Specialitäten“ – Der Weg zur Organisation (1865–1930)

Wachstum im Schatten der Hauptvereine

Bis zum Ersten Weltkrieg wuchs die Frauenarbeit stetig: 1915 engagierten sich bereits rund 100.000 Frauen in 723 Vereinen – damit erreichte die Bewegung ihren quantitativen Höhepunkt. Das Verhältnis zu den männlich dominierten Hauptvereinen war nicht frei von Spannungen. Ab 1862 schrieb der Gesamtverein vor, dass Männer in den Frauenvorständen mitwirken mussten. Die Tätigkeitsfelder der Frauen wurden oft als bloße „Specialitäten“ abgetan, die das Wirken der Männer ergänzen sollten.

Ihre finanzielle Stärke wurde mit Argwohn beobachtet: Die Frauen mussten ein Drittel ihrer Einnahmen an die Ortsvereine abgeben. Dabei war ihr Beitrag beachtlich: Er machte 15 bis 20 % der Gesamteinnahmen des GAW aus und übertraf nicht selten die Erträge der lokalen Männervereine.



Der lange Weg zu Stimmrecht und Vernetzung

Obwohl das Reichsvereinsgesetz bereits 1908 die volle Vereinsfreiheit für Frauen festschrieb, wurde ihnen im GAW erst 1912 offiziell ein Stimmrecht eingeräumt. Die tatsächliche Umsetzung erfolgte in der Weimarer Republik.

Nach 1918 musste sich die Frauenarbeit in einer veränderten Gesellschaft neu behaupten. Die Anzahl der Frauenvereine sank auf 520. Ab 1926 erhielten die Frauen erstmals eine Sonderstimme bei den Hauptversammlungen. Der Leipziger Frauenverein übernahm als „Vorort“ die Koordination gemeinsamer Angelegenheiten, insbesondere der „Liebesgabe“.

Die Gründung des zentralen Arbeitskreises

Schritt für Schritt schlossen sich einzelne Gruppen zu regionalen Arbeitsgemeinschaften zusammen. Diese Entwicklung mündete 1928/29 in der Gründung des zentralen „Arbeitskreises der Gustav-Adolf-Frauenvereine“. Damit erhielt die Frauenarbeit erstmals ein festes institutionelles Dach innerhalb des Gesamtvereins.

Vertreterinnen der Frauenvereine während der 69. Hauptversammlung des GAW im September 1924 in Braunschweig. Diese Aufnahme im Jahrbuch „Die evangelische Diaspora“ 1923/24 ist das erste Foto in einer offiziellen GAW-Publikation, das Frauen gezielt als eigenständige Akteurinnen zeigt.

Olga von Stieglitz (1866–1944): Die erste Leiterin

Vielfältiges Engagement in Kirche

Olga von Stieglitz stammte aus einer wohlhabenden Leipziger Bankiersfamilie. Ihre Stellung als „Frau Kammerherr“ bildete die Basis für ein weitreichendes kirchenpolitisches Engagement in Sachsen. Sie war die erste Frau in der sächsischen Landessynode und leitete den Sächsischen Frauenmissionsbund. Von 1923 bis 1932 gehörte sie zudem dem Vorstand des GAW-Hauptvereins Leipzig an.



Olga von Stieglitz

Wachsende regionale Zusammenarbeit

In der Frauenarbeit war ihr Anliegen eine enge Vernetzung der damals über 500 Frauenvereine. Sie übernahm für Westsachsen die Leitung der neu geschaffenen Arbeitsgemeinschaft– ein Modell, in dem sich einzelne Vereine einer Region zu einem Verband zusammenschlossen. Ihr Ziel zusammen mit Mitstreiterinnen wie Sophie Meyer war: Die Gruppen sollten zu einer „Glaubensgemeinschaft in der Liebe“ zusammenwachsen.

An der Spitze der nationalen Frauenarbeit

1930 wurde Olga von Stieglitz zur ersten Vorsitzenden des neu formierten „Arbeitskreises der G.A. Frauenvereine“. Bereits 1932 musste sie die Leitung aus gesundheitlichen Gründen abgeben. 1933 vertrat sie noch einmal die GA-Frauen im Vorstand des nationalistisch geprägten „Deutschen Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum“.

Ihre Tätigkeit fiel in die schwierige Endphase der Weimarer Republik. Trotz der komplexen politischen Umstände gelang es ihr, die Vereinsstruktur der Frauenarbeit im GAW nachhaltig zu modernisieren und für die Zukunft zu festigen.

1930–1992: Von der Diktatur zur Einheit

Herausforderung Nationalsozialismus

Nach 1933 stand die Frauenarbeit vor existenziellen Fragen. Durch ihre feste Eingliederung in das GAW entging sie zwar der Auflösung in NS-Frauenorganisationen, kämpfte jedoch mit massiven Einschränkungen, etwa bei den Sammlungen. Trotz der widrigen Umstände verstetigte sich die Arbeit: 1937 wurde mit Johanna Bartels erstmals eine „Berufsarbeiterin“ angestellt, die durch Schulungen und Reisen die Frauenkreise koordinierte.

Nach 1945 widmeten sich die Frauenvereine vordringlich der Nothilfe für Vertriebene und Geflüchtete. Eine Aufarbeitung der eigenen Rolle im Nationalsozialismus fand in dieser Phase des Wiederaufbaus zunächst nicht statt.

Arbeit im geteilten Deutschland

Ab 1950 trennte der Eiserne Vorhang auch die Frauenarbeit. Die Leitung um Ruth Delling und Johanna Bartels blieb im Osten und war von den westlichen Kreisen weitgehend abgeschnitten. Um im Westen handlungsfähig zu bleiben, wurde 1952 Gerta Badt zur Leiterin der Frauenarbeit in der Bundesrepublik gewählt. Dennoch bemühten sich beide Seiten um einen steten Austausch, damit die Kreise in Ost und West „sich nicht voneinander entfernen“.

Endlich gleichberechtigt

Bis zu einer echten Partnerschaft zwischen Frauen und Männern im Werk dauerte es noch zwei Jahrzehnte. Erst mit der Satzungsänderung von 1965 erhielten die Frauen im GAW (West) einen gleichberechtigten Sitz im Vorstand. Im GAW (Ost) erfolgte dieser Schritt erst 1985. Mit der Neugründung des GAW für das vereinte Deutschland 1992 wuchsen auch die Frauenarbeiten aus Ost und West wieder zusammen.



Vorsitzende Ruth Delling und die erste Sachbearbeiterin Johanna Bartels in der Zentrale des GAW in Leipzig (nach 1950)



Stetiger Austausch über die Grenze hinweg: Ein Treffen von GAW Ost und West am 15. Mai 1990 in Magdeburg. In der Mitte der Gruppe: Edith Brinksmeier und Anneliese Held.

Das Fundament der Vereine

Die Geschichte der Frauenarbeit ist vor allem eine Geschichte der Beständigkeit an der Basis. Hinter Hunderten von GAW-Frauenvereinen standen und stehen tatkräftige Frauen in ganz Deutschland. Ob in großen Städten oder kleinen Dörfern – überall geben

sie der protestantischen Solidarität ein Gesicht und machen die weltweite Gemeinschaft vor Ort erlebbar.

Ein besonderer Dank gilt all jenen, die seit 175 Jahren dieses unverzichtbare Fundament bilden!

Tradition & Geschichte



Der Andrang zur Frauenversammlung während der GAW-Jubiläumsfeier 1932 war so groß, dass kurzfristig ein größerer Saal gesucht werden musste.



Frauenseminar im Franz-Rendtorff-Haus in Leipzig (1936)



Eine Aufführung im Jahr 2003 in Ronsdorf (Rheinland) zur Gründung der Frauenarbeit

Persönlichkeiten & Leitung



Florentine (Flöry) Baedeker (1849–1916) war die Ehefrau des Verlegers Fritz Baedeker und 20 Jahre lang im Vorstand der Frauenarbeit in Leipzig.



Vorstand des Arbeitskreises 1956 in Hamburg

Persönlichkeiten & Leitung



Württembergische Generationen:
Die ehemaligen Leiterinnen
Ute Leube, Gisela Mohr
und Gertrud Dorn 2024 in
Leipzig (v. l. n. r.)



Hohe Ehrung: Der bayerische
Justizminister
Manfred Weiß überreicht
2003 das Verdienstkreuz
an Elisabeth Humbser
(Frauenarbeit Bayern).



Handarbeit: Leiterin
Katrin Ahlschweig aus
Baden bei der Frauentagung
2005 in Leipzig



Kreativität & Gemeinschaft



Dorothea Gertig (Frauenarbeit Kurhessen-Waldeck) 2015
in ihrer unvergesslichen Rolle als Clownin



Ein typischer Basar eines Frauenkreises in Württemberg



Das Frauenmahl 2025 zum Jahresprojekt Griechenland in
der St. Johanniskirche, Halle (Westf.)



Jahrestagung 2006: 70 Jahre nach dem ersten
Seminar-Foto im Franz-Rendtorff-Haus in Leipzig



Eine Frauengruppe aus Kurhessen-Waldeck 2019 beim
Besuch in Straßburg

Verantwortung und Leitung

Seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW 1929 setzten ihre Vorsitzenden persönliche Impulse, hielten die Arbeitsgemeinschaft auch in schwierigen Zeiten zusammen, bereicherten und erneu-

erten sie stetig. Die Geschichte der GAW-Frauenarbeit ist auch eine Geschichte kluger und mutiger Führung. Die folgenden Namen stehen stellvertretend für die Kontinuität und den Gestaltungswillen der Frauen im Werk:



Olga von Stieglitz
(1930–1932)



Sophie Meyer
(1932–1946)



Ruth Delling
(1950–1983)
Gesamtfrauenarbeit und
Frauenarbeit Ost



Gerta Badt
(1952–1964)
Vertreterin in der
Bundesrepublik



Grete Eisenhut
(1965–1969)
Frauenarbeit West



Elfriede Lempp
(1970–1975)
Frauenarbeit West



Brigitte Schrödter-Hoffmann
(1975–1983)
Frauenarbeit West



Edith Brinksmeier
(1983–1990)
Frauenarbeit Ost



Vera Gast-Kellert
(1991–2015)

Anneliese Held
(1984–1991)
Frauenarbeit West



Inge Rühl
(seit 2015)

Brasilien 1936 – Erstmals Hilfe über Europa hinaus

Ein Wendepunkt in Übersee

Fünfzig Jahre lang konzentrierte sich die GAW-Frauenarbeit auf Projekte in Europa. Das Jahr 1936 markierte einen Wendepunkt: Zum Jubiläum „50 Jahre Liebeswerk“ floss die Hilfe erstmals in ein Projekt in Übersee – den Aufbau der evangelischen Diakonie in der brasilianischen Synode Rio Grande do Sul.

Hilfe zur Selbsthilfe: Die „Jungschwestern“

Da der Bedarf an Diakonissen für die Auswanderergemeinden in Brasilien nicht mehr von Deutschland aus gedeckt werden konnte, entstand vor Ort eine eigene Ausbildung. Diese „Jungschwestern“ wurden gezielt für den Dienst an Armen, Kranken und Kindern in ihren Gemeinden zugerüstet. Die GAW-Frauen finanzierten über Jahrzehnte die nötige diakonische Infrastruktur in Brasilien:

- Der Neubau des Diakonissenmutterhauses auf dem Spiegelberg in São Leopoldo
- Ein Rüstzeiten- und Müttererholungsheim in Panambi
- Ein Heim für ledige Mütter, das betroffenen Frauen eine menschenwürdige Geburt und fachliche Begleitung sicherte

Lateinamerika heute

Ab 1970 wurde die Unterstützung auf weitere Länder Lateinamerikas ausgedehnt. Heute umfasst die Projektarbeit soziale Brennpunkte in ganz Lateinamerika – von Argentinien bis Kolumbien. Aus der anfänglichen Förderung des Diakonissenwesens ist eine breite Unterstützung erwachsen, die dort ansetzt, wo Frauen gestärkt werden und Menschen am Rande der Gesellschaft Hilfe benötigen.



„Unsre diesjährige Sammlung ist bestimmt für den Aufbau deutscher evangelischer Diakonie in Brasilien.“
(Aufruf zum 50-jährigen Jubiläum des „Liebeswerks“ 1936)

„Es sind Mutmach-Projekte, die wir in Brasilien fördern. Aber ich bin überzeugt, dass diese Projekte auch uns selbst inspirieren und ermutigen.“
(Inge Rühl über das Jahresprojekt 2026)



Macht einander Mut!

BRASILIEN
Jahresprojekt
der Frauenarbeit 2026

Frauen fördern Frauen

Die Grundmotive der Projektarbeit sind in 175 Jahren gleichgeblieben. Heute spiegeln neue Schwerpunkte das veränderte Rollenbild der Frau.

Beständige Traditionen ...

Drei Themen prägten die Arbeit von Anfang an:

- **Diakonie:** Was mit Waisenhäusern und Diakonissenanstalten begann, lebt heute z. B. in professioneller ambulanter Pflege (Rumänien 2020) fort.
- **Bildung:** 1907 wurden Volksschullehrerinnen in Siebenbürgen ausgebildet. – Heute stärken Stipendien für Theologinnen die weibliche Rolle in der Kirche.
- **Migration:** Ob die Hilfe für „Exulanten“ (1919), vertriebene Pfarrfrauen (1946) oder die Integration Geflüchteter in Belgien und Griechenland (2009, 2025) – die Frauenarbeit steht seit jeher an der Seite von Menschen in der Fremde.



Traditionelle Diakonie: Über ein Jahrhundert lang bildete die Unterstützung von Diakonissen und Waisenhäusern das Herzstück der Arbeit. Hier im Bild: Sareptaschwester beim Badetag in den Zöcklerschen Anstalten (Galizien).

... und neue Themen

Die gesellschaftlichen Veränderungen machten eine Weiterentwicklung der Arbeit notwendig:

- **Empowerment:** Heute fördern wir gezielt den Schutz vor häuslicher Gewalt (Chile 2010, Litauen 2024) sowie psychologische Beratung und die Vermittlung von Frauenrechten.
- **Vom Versorgen zur Selbsthilfe:** Moderne Projekte setzen auf Nachhaltigkeit durch Erwerbsarbeit, etwa durch Koch- und Nähprojekte in Armutsvierteln (Brasilien 2026).



Hilfe zur Selbsthilfe heute: Das Kochprojekt im Sozialzentrum Reconciliação in São Paulo (Brasilien) verbindet 2026 das Handwerk der Lebensmittelverarbeitung mit unternehmerischem Grundwissen und Aufklärung über Frauenrechte.

Stimmen aus den Partnerkirchen

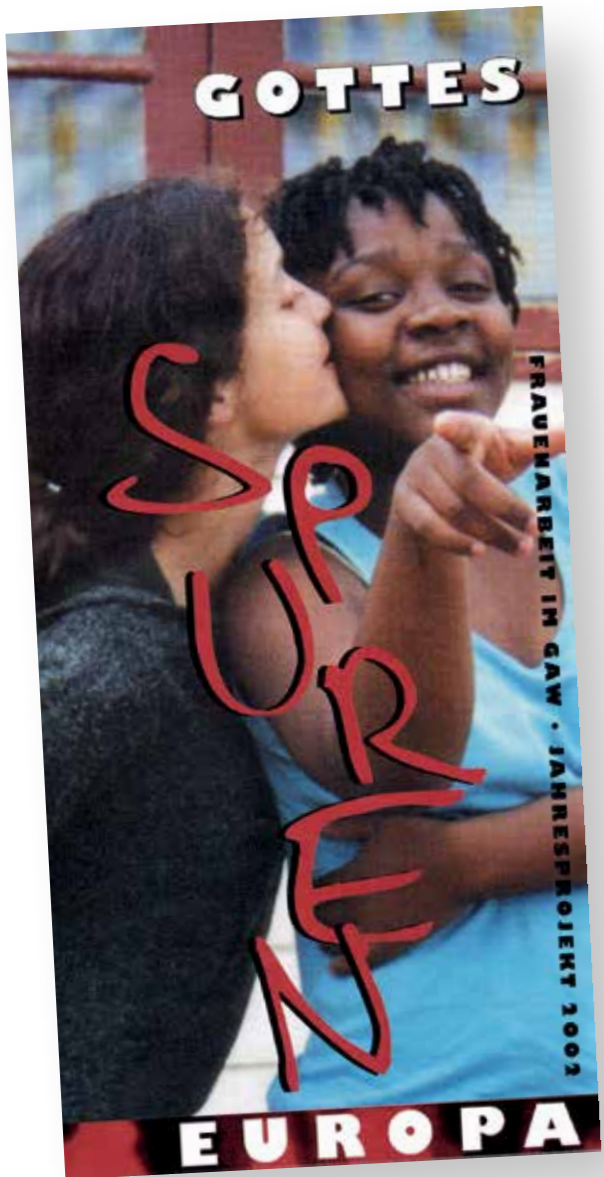
Die Wirkung der GAW-Frauenarbeit zeigt sich auch in den lebendigen Beziehungen.



„Die Frauenarbeit im GAW hat das Leben von zahlreichen Menschen auf der Welt verändert. Portugal ist Zeuge dieses Engagements über die Jahre hinweg. Als Minderheitskirche müssen wir oft gegen den Strom rudern. Die Gewissheit, dass wir auf dieser Reise nicht allein, sondern Teil einer größeren Familie sind, stärkt unser Glauben und Handeln.“

Pfarrerin Sandra Reis

Präsidentin der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Portugal



„Die Frauenarbeit im GAW hat den Aufbau der Diakonie in der Lutherischen Kirche in Polen mit Anteilnahme und finanziellem Engagement begleitet. Für unser Land und unsere Kirche ist das eine wichtige Erfahrung.“

Wanda Falk

Generaldirektorin der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen



„Als die GAW-Frauenarbeit uns in Slowenien besuchte, erzählten wir von unserer Arbeit in einer der kleinsten Kirchen Europas. Ich dachte oft, unsere Möglichkeiten seien bescheiden. Doch die große Wertschätzung der GAW-Frauen hat uns tief berührt. Ihr ehrliches Interesse hat uns gezeigt: Auch unsere kleine Arbeit wird gesehen und hat Bedeutung.“

Pfarrerin Simona Prosič Filip

Leiterin der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A. B. in Slowenien



Gemeinschaft, die trägt – Unser Leitbild

Getragen von ehrenamtlichem Engagement verbindet uns die Überzeugung: Materielles und geistliches Teilen gehören zusammen.

Wer wir sind: Ein weltweites Netzwerk

Wir sind der Zusammenschluss der GAW-Frauenarbeiten innerhalb der Landeskirchen der EKD. Wir suchen den geschwisterlichen Dialog und eine gleichberechtigte Partnerschaft weltweit. Unser Fokus gilt besonders evangelischen Minderheiten und der Situation der Frauen vor Ort.



„Eine frauengerechte Kirche ist für mich, wenn Frauen WELTWEIT Zugang zu allen kirchlichen Ämtern haben.“ – Der Beitrag der GAW-Frauenarbeit zu einer Aktion des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa anlässlich des Reformationsjubiläums.

Wofür wir einstehen: Gerechtigkeit und Teilhabe

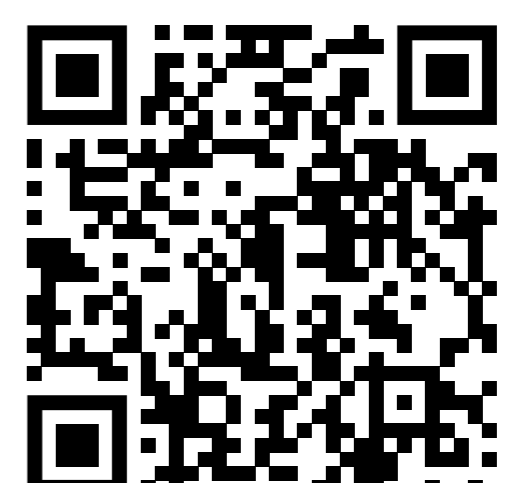
Getreu dem biblischen Leitwort „Lasset uns Gutes tun an allen Menschen, vor allem aber an denen, mit denen wir im Glauben verbunden sind“ (Gal 6,10), setzen wir klare Ziele:

- Frauen stärken: Wir fördern Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft und unterstützen Theologinnen bei ihrem Einsatz für Frauenordination.
- Glauben leben: Wir unterstützen Evangelische in der Minderheit dabei, ihre Identität trotz materieller Armut zu wahren.
- Verantwortung übernehmen: Wir treten gegen Gewaltstrukturen und für Menschenrechte ein.

Zukunft gestalten

In der Begegnung mit Frauen aus unseren Partnerkirchen erfahren wir den Reichtum des Glaubens als ständige Ermutigung.

**Werden Sie Teil dieses Netzwerks
und setzen Sie die Geschichte der
Frauenarbeit mit uns fort!**



Das Leitbild wurde am 5. Februar 2010 in Leipzig verabschiedet: